

Think BIG

Die Savanne Ostafrikas beherbergt bedrohte Arten wie Elefanten, Giraffen, Löwen oder Geparden, die in der Grenzregion Kenias und Tansanias noch in freier Wildbahn leben können. Damit das auch so bleibt, arbeiten wir dort an einem riesigen Netzwerk geschützter Gebiete: Uganisha.

Haushoch ragt der Wald am Fuße des Kilimandscharo in den Himmel. Kaum zu glauben, dass seine Bäume erst vor sechs Jahren gepflanzt wurden. Der neue Wald ist Teil des Uganisha-Programms, das wir 2018 mit visionären Zielen gestartet haben. Uganisha gedeiht inzwischen genauso gut wie diese Bäume – auch wenn die Herausforderungen nach wie vor riesig sind. Immer mehr Zäune und Straßen durchschneiden die uralten Wander-routen der Tiere. Menschen und Tiere geraten miteinander in Konflikt. Die Klimakrise lässt das Wasser knapp werden und Ökosysteme degra-dieren. Immer mehr Menschen leben hier und müssen ihr Auskommen finden. Es braucht große Ideen und viel Arbeit, um die einzigartigen Naturwunder Ostafrikas zu retten – trotz Klimakrise, des rapiden Wirt-schafts- und Bevölkerungswachstums und des stetig steigenden Drucks auf die Natur. Ideen wie Uganisha. Uganisha bedeutet auf Swahili „gemeinsam, verbunden“. Der Name ist Programm. Das Projekt fußt auf Kooperation und lokaler Selbstver-waltung. Die Menschen sollen von Uganisha profitieren – und „ihre“ Natur, „ihr“ Uganisha formen und schützen. Von Beginn an haben wir alle miteinbezogen: Hunderte von Akteuren aus lokalen Gemeinden, Behörden und vor Ort aktive Organisationen.

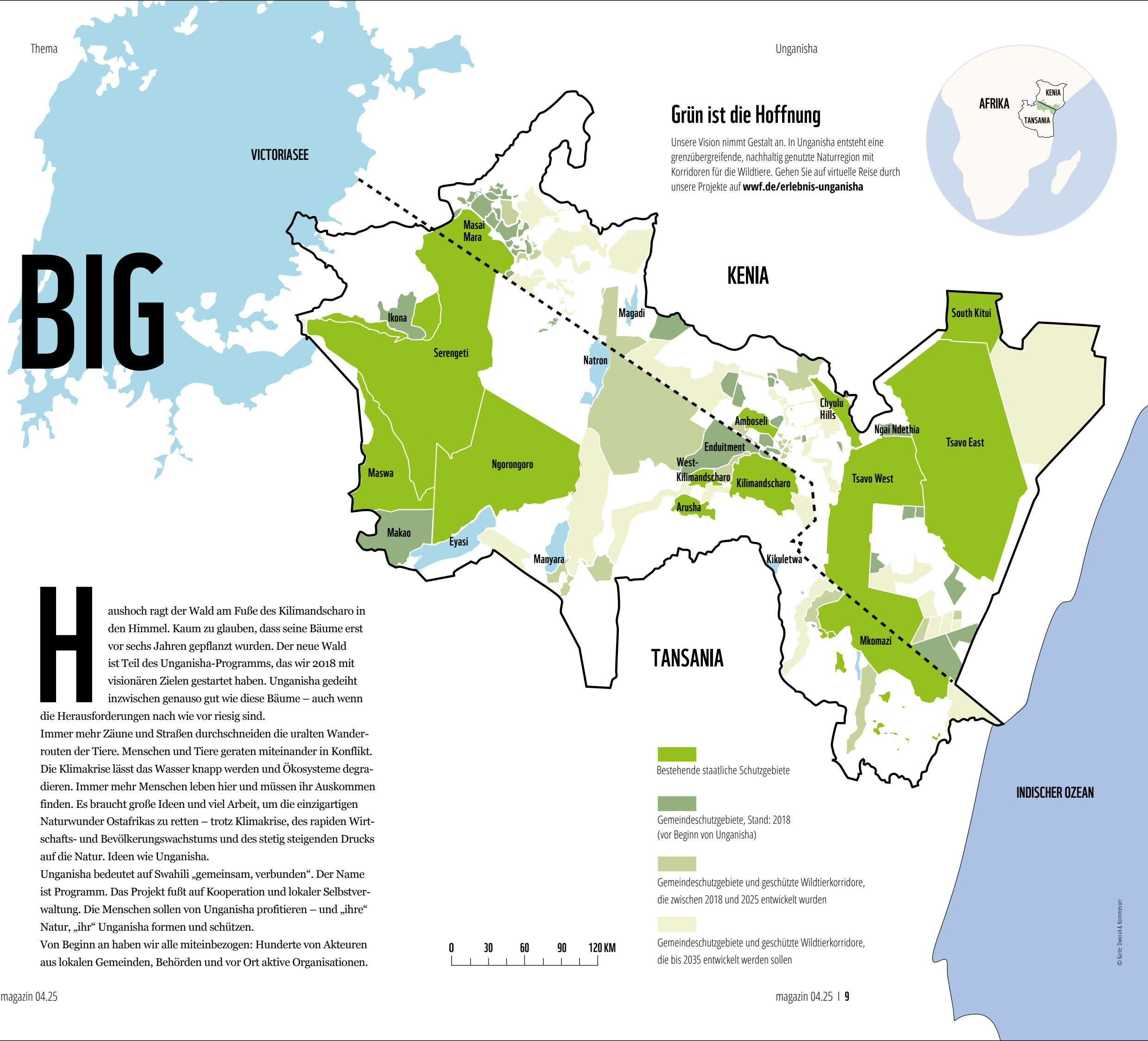
Stimmen aus dem Projekt auf:
www.wwf.de/menschen-uganisha

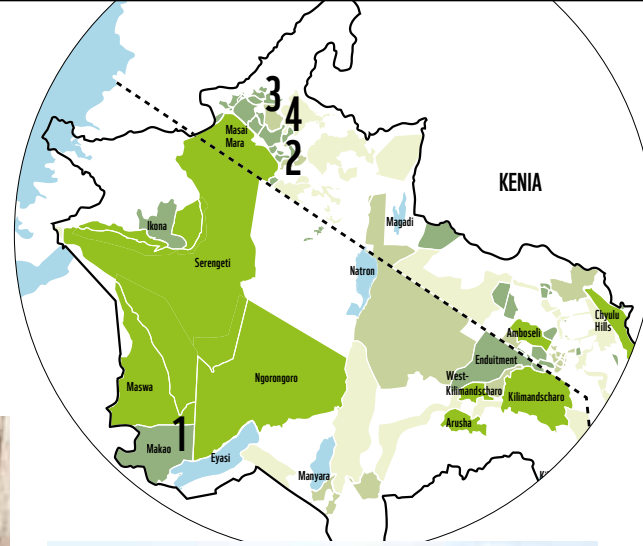
Thema

Uganisha

Grün ist die Hoffnung

Unsere Vision nimmt Gestalt an. In Uganisha entsteht eine grenzübergreifende, nachhaltig genutzte Naturregion mit Korridoren für die Wildtiere. Gehen Sie auf virtuelle Reise durch unsere Projekte auf www.wwf.de/erlebnis-uganisha





3 Solarbetriebene, blinkende Löwenlichter an den Zäunen sind ein einfacher Trick, um die Großkatzen nachts vom Vieh fernzuhalten. So werden Konflikte zwischen Menschen und Wildtieren eingedämmt.



1 Rangerstationen wie diese in Makao werden überall in Uganisha errichtet. Sie verbessern die Arbeitsbedingungen der Wildhüter:innen und erleichtern in ihrer Funktion als „Base-camp“ ihre Arbeit.

2 Vor Ort entfernt der WWF mit den Gemeinden Zäune, wo sie die Lebensräume von Wildtieren zerschneiden. So können wandernde Tierarten ihre alten Wege wieder nutzen.



4 Der WWF arbeitet mit lokalen Partnerorganisationen wie Elephant Aware und mobilen Tierärzte-Teams zusammen. Diese vermitteln bei Konflikten zwischen Menschen und Wildtieren und können in Not geratene Tiere veterinärmedizinisch versorgen.

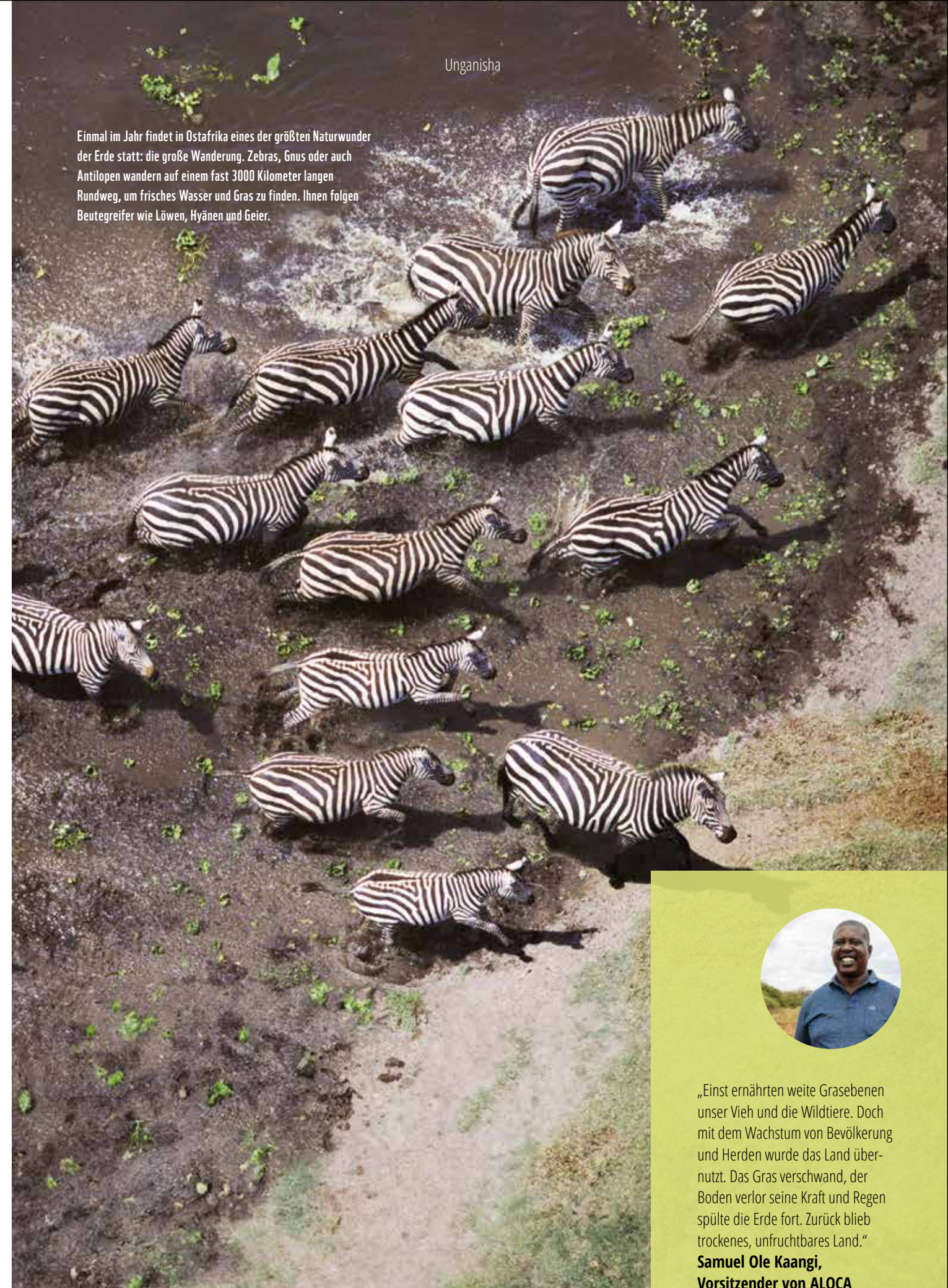
So konnten wir Masterpläne für ganze Landschaften entwickeln, für ihren Schutz und die nachhaltige Entwicklung. Erstmals sitzen alle an einem Tisch – und mit Erfolgen wie Misserfolgen in einem Boot.

Der WWF als Geburtshelfer

Der Ansatz aus holistischer Planung und Beteiligung ist nach allen Mühen des Anfangs ein durchschlagender Erfolg. Wir konnten mit den Menschen vor Ort beispielsweise zahlreiche neue Gemeindeschutzgebiete schaffen, sogenannte Conservancies. Die Gemeinden schützen damit ihre Natur. Das lockt Tourismus an, der dringend benötigte Arbeitsplätze schafft, Schutzgebiete finanziert und Tausenden von lokalen Landbesitzern direkt Geld bringt. Der Boom des Naturtourismus nach der Pandemie, auch und gerade beim Inlandtourismus der wachsenden Mittelschicht, gibt uns dabei Rückenwind.

Da die Menschen direkt und dauerhaft profitieren, ist die Motivation hoch. Seit dem Start von Uganisha 2018 konnten wir dazu beitragen, die Fläche der Gemeindeschutzgebiete und Wildtierkorridore zu verdoppeln. Zu den damals knapp 8550 Quadratkilometern – das entspricht etwa der Größe Kretas – kamen bis heute 10 480 Quadratkilometer hinzu. Bis 2035 wollen wir die Fläche insgesamt verfünffachen. Dann

Einmal im Jahr findet in Ostafrika eines der größten Naturwunder der Erde statt: die große Wanderung. Zebras, Gnus oder auch Antilopen wandern auf einem fast 3000 Kilometer langen Rundweg, um frisches Wasser und Gras zu finden. Ihnen folgen Beutegreifer wie Löwen, Hyänen und Geier.



„Einst ernährten weite Grasebenen unser Vieh und die Wildtiere. Doch mit dem Wachstum von Bevölkerung und Herden wurde das Land übernutzt. Das Gras verschwand, der Boden verlor seine Kraft und Regen spülte die Erde fort. Zurück blieb trockenes, unfruchtbares Land.“

Samuel Ole Kaangi,
Vorsitzender von ALOCA

1 JETZT ANMELDEN! WWF Living Planet Talk
am 13. November ab 20.15 Uhr: wwf.de/lpt



„Als die Dürre kam, starb unser Vieh. Mit Unterstützung des WWF begannen wir die Imkerei. Aus anfänglicher Skepsis wurde Hoffnung: Die erste Ernte brachte 16 Kilo Honig und eine Ziege, die zweite half uns, Schulden zu bezahlen. Das Gute: Bienen überleben selbst in Trockenzeiten.“ **Charity Kipopo, Nasaru Olosho Conservancy**



6 Vielerorts unterstützen wir Frauenkooperativen, beispielsweise in den Bereichen Imkerei (siehe linke Seite) und Milchwirtschaft. Ein weiteres Beispiel ist die Perlenwerkstatt in Mbirikani. Durch den Verkauf von Perlenornamenten und Accessoires der Massai an Tourist:innen hat sich für die Frauen der Ilmao-Perlen-Kooperative eine neue Geschäftsmöglichkeit ergeben.

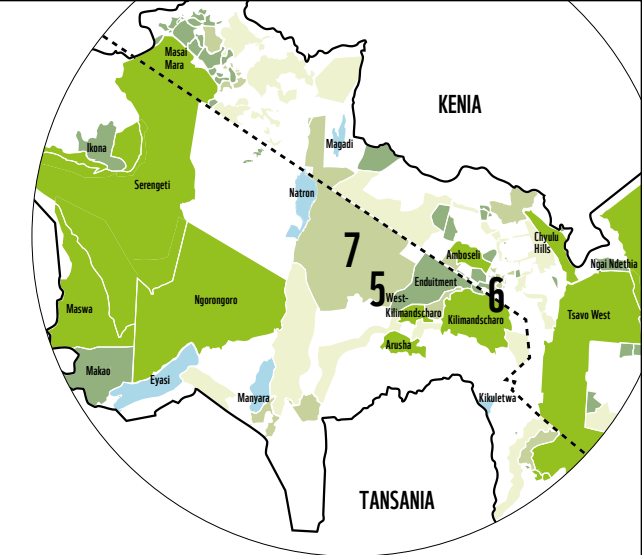


5 Bienenzäune sind ein bewährtes Mittel, um Elefanten von Feldern und Äckern fernzuhalten. Dazu werden Bienenstöcke frei aufgehängt und miteinander mit einem Draht verbunden. Stößt ein Elefant den Draht an, überträgt sich die Bewegung auf die nächsten Bienenstöcke und sie beginnen zu pendeln. Das wiederum veranlasst die wehrhaften Bienen auszuschwärmen. Schon das summende Geräusch versetzt einen Elefanten in Alarm.

wird eine Fläche circa von der Größe der Schweiz, und zwar 40 440 Quadratkilometer, als Gemeindeschutzgebiete ausgewiesen sein. Der WWF bietet dabei Anschubfinanzierung sowie Hilfe beim Aufbau von Rangerstationen, der Wasserversorgung und anderen unverzichtbaren Strukturen. So konnten wir wichtige und traumhaft schöne Lebensräume sichern – oft in letzter Minute. Wie etwa die vom WWF aufgebaute Mara Siana Conservancy mit ihren Wildtierkorridoren. Von anfangs unter 10 000 wuchs sie auf inzwischen über 45 000 Hektar an. Allein hier haben wir Hunderte von Kilometern Zäune abgebaut, die zuvor die Wanderwege der Wildtiere zertrennten. Die nun geschützte Natur erholt sich rasch, bedrohte Tiere wie Elefanten oder Geparden kehren zurück. Wichtig ist dabei die Strahlkraft von Projekten für benachbarte Gemeinden – denn nichts motiviert mehr als Erfolg. Wir fördern diese Nachahmungseffekte etwa mit einem Austauschprogramm für Gemeindevertreter.

Mensch-Wildtier-Konflikte vermeiden

Die flächendeckende Umsetzung von Wildtierkorridoren ist vor allem auf kenianischer Seite in greifbarer Nähe – vor einigen Jahren war dies ein ferner Traum. Damit wird eines unserer Ziele immer realistischer: in der Amboseli-Kilimandscharo-Landschaft einen neuen Megakorridor über mehr als 200 Kilometer und über die Ländergrenze hinweg als Modell zu entwickeln, mit einer Vielzahl von neuen Schutzgebieten und Wildtierkorridoren. So können Wildtiere wieder wandern

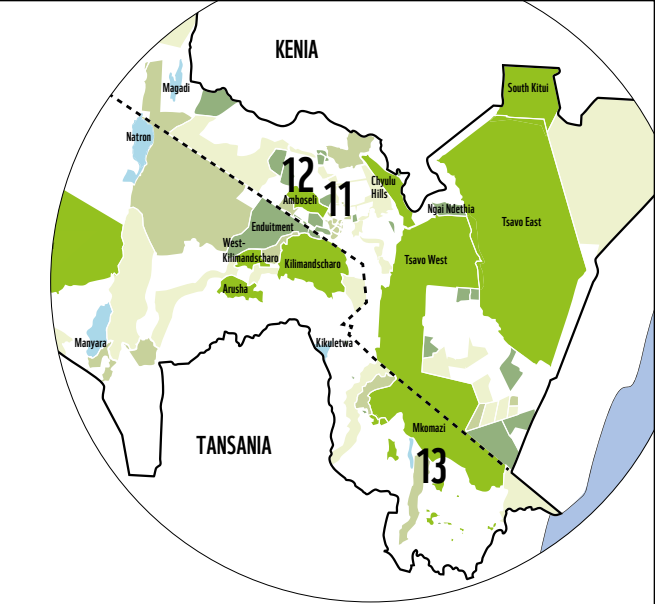


7 Der WWF unterstützt den Wechsel zu effizienten Kochherden. Diese werden von Frauenkooperativen selbst gebaut. Damit reduziert sich die Schadstoffbelastung in den Wohnräumen. Außerdem brauchen sie 30 Prozent weniger Holz. Das mindert den Druck auf die Wälder.

Dank der Earth Smiles kann man das Gras in der Steppe förmlich wachsen sehen. Es ernährt nicht nur das Vieh der Massai, sondern lockt Wildtiere und damit auch zahlende Ökotourist:innen an.



„Vor nicht einmal zwei Jahren haben wir vor der Regenzeit unsere ersten Earth Smiles angelegt. Jetzt wächst dort wieder Gras. Wir haben genügend für unser Vieh und die Wildtiere. Es ist ein schöner Anblick, wenn die Tiere dank der Bemühungen unseres Projekts friedlich mit uns zusammenleben.“ **Ngameri Timaiyo, Amboseli Nationalpark**



11 Um Weideland in der Amboseli-Landschaft wiederherzustellen, werden großflächig halbkreisförmige Erdwälle angelegt. Sie fangen das Regenwasser auf und lassen es langsam in den Boden sickern. In die Erdwälle werden Grassamen gesät. So verwandelt sich der unfruchtbare Boden nach und nach wieder in ein grünes Land.

12 Dr. Edward Kariuki, leitender Tierarzt beim „Kenya Wildlife Service“, untersucht Proben. Das Feldlabor wurde vom WWF im Amboseli-Nationalpark eingerichtet, um beispielsweise eine schnellere Diagnose von Krankheiten oder Todesursachen von Wildtieren zu ermöglichen.



13 Das Monitoring der Bewegungen von Elefanten liefert wichtige Daten. So kann beispielsweise nachverfolgt werden, wo sich Elefanten auf Gemeindegebiet aufhalten oder wo es besonders häufig zu Konflikten kommt. Auf dieser Grundlage können gezielte Maßnahmen ergriffen werden, um die Konflikte zu reduzieren.

Die Erde lächelt

Das ist längst nicht alles: Durch die sogenannten Earth Smiles konnten wir Hunderte Hektar Savanne wieder begrünen. Simple kleine Erdwälle mit durch Dornenzweige geschützter Grassaat stoppen die Erosion und bieten schon nach ein bis zwei Jahren dem Vieh und der Tierwelt wieder Nahrung, selbst in der Trockenzeit. Der Regen wird so vom Boden aufgenommen, speist Graswachstum, Grundwasser und Quellen, statt einfach abzufließen.

Auch hier war die Vorbildwirkung entscheidend. Anfangs skeptische Gemeinden fingen an, ihr stark degradiertes Grasland wiederherzustellen. Immer mehr lokale Gemeinden unterstützen Uganisha, weil die Menschen genauso im Mittelpunkt stehen wie die Natur. Gemeinsam schaffen wir einen Weg aus der Armut, indem wir dauerhafte Einkommen in der Landwirtschaft entwickeln, etwa durch nachhaltige Produktion von Honig, Heu, Leder oder Waldprodukten.

Alle diese Erfolge ermutigen uns. Wir sind davon überzeugt, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Die Herausforderungen in den riesigen Gebieten bleiben dennoch gewaltig, verschärft durch die Klimakrise. Verheerende Dürren wechseln sich mit Überschwemmungen ab. Doch die Krise birgt auch große Chancen: Gerade bei jungen Menschen wächst das Bewusstsein, dass bisherige Wirtschaftsweisen ökologisch angepasst werden müssen. Innovationen wie etwa Monitoring, das künstliche Intelligenz nutzt, oder der Zugang zu Informationen via Internet bis in das kleinste Dorf bieten neue Lösungen. Damit auch künftige Generationen noch die einzigartige Natur erleben und von und mit ihr leben können, müssen wir gemeinsam mit Hochdruck weitermachen. *Johannes Kirchgatter*